

Offizieller Telegraph.

Laybach, Sonntag den 15. Oktober 1812.

A u s l a n d.

Vereinigte amerikanische Staaten.

Albany, den 7ten August.

Ein Adjutant vom General Smith ist von Skeusboroug mit interessanten Neuigkeiten angelangt. Unsere Militärs-Macht hat von Bas-Canada sich bey Chamblie zusammen gezogen. Die französische Milice wird den Engländern verdächtig. An den Drey-Flüssen (Namen einer Stadt) hat sich ein Aufstand ergeben; ein Sergeant und 8 Gemeine vom 38sten Regiment wurden getödtet. Es war schon so weit, daß die Gegenwart des Gouverneurs nothwendig wurde, um neue Unglücke zu verhüten und um die alte Ordnung wieder herzustellen.

Den 7ten hat der Capitän Perrault; welcher die französischen Compagnien in Canadien commandirt, einen Streit mit einem englischen Offizier gehabt; sie haben sich bey der kleinen Stadt auf einem Ort, der die Wiese genannt wird, geschlagen; der Capitän Perrault hat seinen Gegner im rechten Schenkel blessirt; der englische Offizier wurde hierauf nach Mont-Real transportirt.

Die Engländer haben 400 Wilde bey sich. Der größte Theil ihrer Truppen sind von der Tribu von Abinakis, eine bey St. Lorenz liegende Stadt, jener der Drey-Flüsse gegenüber. Sie treiben sich feindselig vor dem englischen Commandanten herum. Aber wir wollen sie noch ernsthafter herum treiben, im Fall als sie sich an unsern Gränzen zeigen sollen.

Wir glauben, sie haben sich schon im letzten Krieg überzeugt, daß es mit die Yankers (1) nicht gut spassen ist. Es ist doch unter andern recht erbärmlich, daß die Engländer Wilde oder vielmehr Straßentäuber zu ihren Allirten nehmen, die gewohnt sind, Weiber und Kinder umzubringen, und die Hatten auf dem Land abzubrennen.

- (1) Dieses ist ein angedichtetes Wort, welches die Engländer den Einwohnern von New-England, als ein Zeichen ihrer Verachtung gegeben haben, nachdem diese ihre Feinde schlugen, behielten sie ihn als ein Zeichen der Ehre.

P r e u ß e n.

Jena den 7ten September.

Man liest folgende Bemerkung über die Bestimmung von Moskau, welchen Einfluß dieselbe auf die Bewohner von Petersburg machen wird.

Wenn Moskau von der französischen Militärmacht besetzt wird, so wird sich die Stadt Petersburg von den meisten Provinzen abgeschnitten finden, woher sie ihre Nahrungs- und Erhaltungsmittel zieht. Die Liebhaber einer guten Tafel werden diesem Winter sehr mager zubringen. Sie werden weder bisss teuch, noch rosbeynd haben, denn die Ochsenheerden von Ukraine werden nicht mehr dahin geliefert werden können, welche sonst gewöhnlich ihre Bestimmung für Petersburg hatten; den alle Straßen zwischen der Ukraine und dieser Stadt sind von der französischen Armee besetzt. Die Tafeln von Petersburg werden weder mit Trauben von Astrakan, noch mit Laurus oder Tokoinwein, noch mit den Raslwi-Apfeln von Moskau versehen seyn. Die Raslons von der Wolga und die Störtsche aus dem caspischen Meere riskiren auch unterschlagen zu werden; aber ein noch größeres

Uebel ist die Getreidezufuhr aus Pohlen von Karl und Drel; diese wird der Bevölkerung der russischen Hauptstadt besonders abgehen. Für die Bewohner von Petersburg bleibt nichts anders übrig zur Nahrung, als ein wenig Korn von Finnland, und der Caviar, und die Kälber aus Archangel.

Vom 7ten September.

Den 18ten ist die Frau Herzogin von Reggia hier angekommen und hat den 20sten ihren Weg weiter nach Wilna fortgesetzt, um ihren Herrn Gemahl zu besuchen.

(Journal de l'Empire.)

P o h l e n.

Mittau, den 6ten September.

Unsere Zeitung, die gegenwärtig unter der preussischen Censur erscheint, machte folgenden Artikel bekannt:

Se. Maj. der Kaiser Napoleon hat durch ein Dekret vom 22ten August nachfolgend beschriebene Generale Offiziers vom General-Staab und von den übrigen preussischen Armee-Corps den Orden der Ehren-Legion zu vertheilen geruht, welche sich im Geleite bey Eran den 10ten July besonders ausgezeichnet haben: dem Lieutenant-General von Kesselbach, dem Obersten Höder, dem Oberstleutnant von Löwen, dem Oberstleutnant-Brigadier von Horn, dem Major Schandl, Thiel, von Hüller, von Koppel und von Bräse.

(Journal de Paris.)

I n n e r l a n d.

F r a n k r e i c h.

Paris, den 6ten October.

Ein und zwanzigster Bericht von der großen Armee.

Moskau, den 10ten September.

Dreihundert Mordbrenner wurden angehalten und todtgeschossen. Sie waren mit Raquelien versehen, die sie zwischen zwey Holzstücken eingemacht hatten; sie hatten auch noch andere Zündstoffe bey sich, die sie auf die Dächer warfen. Der elende Rotopchin ließ diese zündbaren Brennstoffe versetzen, und machte den Einwohnern glauben, er würde einen Luft-Ballon voll solcher Brennstoffe versetzen und unter die französische Armee schleudern. Unter diesem Vorwande versammelte er alle diese Materien und andere Gegenstände, die zur Ausführung seines Vorhabens ihm nothwendig waren. Den 19ten und den 20sten endlich wurde das Feuer gelöscht. Drey Vierteltheile von der Stadt sind abgebrannt, unter andern auch der schöne Catharina-Palast, der erst vor Kurzem ganz neu meublirt worden ist. Es blieben also nur höchstens der vierte Theil von Häusern.

Unterdessen als Rotopchin die Feuer-Löschgeräthschaften wegschaffte, ließ er 60,000 neue Gewehre, 150 Kanonen, mehr als 100,000 Bomben-Kugeln, 1,500,000 Patronaschen, 4000 Zentner Saluiter und Schwefel unberührt in unsere Hände fallen. Erst den 19ten haben wir 4000 Zentner Pulver und 4000 Zentner Saluiter und Schwefel in einem sehr schönen Behältnisse, ungefähr eine halbe Stunde von der Stadt entfernt, gefunden; die Entdeckung ist äußerst interessant für uns; wir sehen uns hiemit auf zwey Feldzüge versehen. Tüchtig entdecken wir mit Wein und Brandwein gefüllte Keller.

Die Fabriken fingen an in Moskau aufzublühen; nun sind sie aber zerstört. Der Brand von dieser Hauptstadt setzt Rußland um hundert Jahre zurück.

Das Wetter scheint sich zum Regnen zuzubereiten; der größte Theil der Armee liegt in Casernen zu Moskau.

Gedrucktes russisches Bulletin vom General-Gouverneur zu Moskau (ohne Datum).

Unsere Avantgarde steht bey Gjat; die Stellung unserer Truppen ist uneinnehmbar, und Se. Hoh. der Prinz will allda dem Feind eine Schlacht liefern. Unsere Armee ist an Anzahl der feindlichen ähnlich, und in zwey Tagen wird sie noch mit 10,000 Mann verstärkt. Unsere Truppen sind lanter Russen, haben eine Religion und einen Landesherrn; sie schlagen sich um ihre Gotteshäuser und um ihre eigenen, für ihre Weiber und Kinder und für die Gräber ihrer Aeltern. Aber der Feind schlägt sich, um Brod zu gewinnen. Wenn er diese Schlacht verliert, so ist er nothgedrungen, die Flucht zu nehmen. Man hat Vlesirte hieher gebracht; ich ließ sie in dem Pallast Soborin unterbringen; ich war selbst dort, um sie zu besuchen, habe sie gespeist und ihrem Schlafengehen beygewohnt.

Sie haben sich für Euch geschlagen; Ihr müßt sie nicht verlassen; Ihr sollt vielmehr durch Eure Besuche und Gesellschaftsleistung ihnen ihre Schmerzen erleichtern.

Pflege auch die Arrestanten; sie sind getreue Unterthanen unsers Kaisers und unsere Freunde; wie kann man diesen Unterstützung versagen?

Eine andere Proklamation vom General-Gouverneur von Moskau, welche den 11. September, am Vorabend der Ankunft des Kaisers, kund gemacht wurde.

Brüder! Unsere unzählige Armee wird auf Kosten ihres Lebens ihr Vaterland verteidigen. Halten wir den treulosen Feind ab, nach Moskau zu kommen. Die Anfrigen nicht mit allen unsern Kräften zu unterstützen, wäre ein Verbrechen; denn Moskau ist ja unsere Mutter. Sie hat Euch ernährt; von ihr habt Ihr alle Eure Reichthümer. Ich fordere Euch auf, im Namen der Mutter unsers Erlösers, die Tempel des Herrn in der Stadt Moskau und im ganzen russischen Reich zu verteidigen. Bewaffnet Euch, wie es Euch möglich ist, zu Pferd oder zu Fuß. Nehmt auf drey Tage Brod mit Euch, versammelt Euch unter der Fahne des heiligen Kreuzes und begehbt Euch auf die drey Berge. Ich werde mit Euch seyn, und wir werden vereint die Treulosen vernichten. Ehre und Ruhm für denjenigen, der bey dieser Schlacht zugegen seyn wird. Das dankbare Vaterland wird die Namen derjenigen in ewigem Andenken halten, welche bey der Vertheidigung desselben fielen. Jene aber, die diesen Ruf nicht achten, werden ihre Strafe am jüngsten Tage erhalten.

Proklamation vom russischen General-Gouverneur von Moskau, Kotopchin.

Man sagt, ich hätte den Ausgang aus der Stadt verbotzen, wenn dies so wäre, so würde man an den Schranken Soldaten finden, und Tausend und Tausend Wagen würden nicht von allen Seiten aus der Stadt fahren. Ich bin froh, wenn die Damen und die Weiber der Kaufleute, ihrer eigenen Beruhigung wegen, fortgehen. Wie weniger Furcht, desto kleiner das Unglück. Aber ich bedaure die Männer, die Brüder und die Eltern, die mit den Weibern weggegangen sind, um nicht wieder zurück zu kommen. Es ist falsch, wenn sie glauben, daß ein Unglück vorhanden ist, und werden sich daher mit Schande bedecken; Ich stehe mit meinem Leben dafür, daß der Feind nicht nach Moskau kommt; — hier folgt das Warum; — Bey unserer Armee sind 130,000 Beliten, 1300 Kanonen und Se. Hoh. der Prinz Kutusow wurde von Sr. Maj. dem Kaiser zum Anführer der ganzen Armee ernannt. Hinter dem Feind stehen die Corps der Generale Tormasow und Pchischagow mit 85,000 Beliten und der Kavallerie.

Der General Miladarow ist von Kalunga und Mojaisk mit 30,000 Mann Infanterie 3800 Mann Kavallerie und

mit 40 Kanonen zurückgekommen. Der Graf Marlow rückte in drey Tagen zu Mojaisk mit 24,000 Mann ein und diesen folgen noch andere 7000 Mann. In Moskau, zu Klin, zu Zarwidow und Podolsk stehen 14,000 Mann Infanterie. Wenn diese Macht nicht hinlänglich wäre, den treulosen Feind zu schlagen, so würde ich Euch sagen; Auf Moskowiten! Marschiren auch wir! Versammeln wir unter dem Bilde der heiligen Jungfrau 100,000 Mann mit 150 Kanonen und machen wir dem Ganzen ein Ende!

Der Feind hat 150,000 Tausend Mann, mit Allem, was er zusammenbringen konnte; diese nähren sich mit Pferdefleisch.

Sehet Ihr, von was ich Euch benachrichtige, damit sich einige erfreuen und andere beruhigen; besonders über die nahe Ankunft Sr. Maj. des Kaisers in seiner getreuen Hauptstadt.

Leset! Es ist Alles leicht zu begreifen; aber macht keinen ungerechten Gebrauch mit dem, womit ich Euch hienit benachrichtige.

Gedrucktes Bulletin, welches den 12ten Septemder vom russischen General-Gouverneur zu Moskau bekannt gemacht wurde.

Ich gehe Morgen in das Hauptquartier Sr. Hoh. des Prinzen Kutusow, um mich mit ihm über die Maßregeln zu verabreden, die zu nehmen sind, um unsere Feinde zu vernichten.

Wir werden in Eile die Horden zum Teufel schicken, und demselben ihre Seelen übergeben.

Ich werde zum Speisen zurückkommen, und dann wollen wir Hand an das Werk legen und die Treulosen zu Staub zermalmen.

Wenn Jemand je an der russischen grausamen Barbarey gezweifelt hat, der kann sich gegenwärtig von ihrem Betragen, welches sie in ihrem eigenen Lande äußern, mehr überzeugen, denn die Grausamkeiten, die sie gegenwärtig ausüben und ausgeübt haben, übertreffen die beschriebenen an Wildheit. Überwunden von unserer Macht haben sie sich an ihren eigenen Städten gerächt und selbe abgebrannt, die sie hätten behaupten und verteidigen können. Weib und Kinder, Greise und ihre eigenen Vlesirte, werden ein Opfer ihres rohen Stolzes. Es scheint, als verfolgten wir den Feind, um diese unglücklichen Geschöpfe zu retten; man könnte dem Sieger im ersten Zaumel des Sieges einige Unordnungen verzeihen; denn der Sieger kommt nie, um das Volk von den Erzeffen zu retten, die ihre eigene Armee gegen sie begehrt, die beauftragt ist, sie zu verteidigen. Was würde wohl aus Europa werden, wenn diese Horde von Nordbrennern eindringen könnte? Die Ruinen von Rom und Italien können hierauf antworten. Die Barbaren von heut zu Tage sind so wie diejenigen zu damaligen Zeiten. Wenn es je einen National-Krieg gegeben hat, so wurde er ohne Zweifel unternommen, um den blutdürstigen Coloss über einen Haufen zu werfen, der seit einem Jahrhunderte in Europa, unter dem Gerassel der Skaven-Ketten sich ausbreitete, die Freyheit der Völker bedrohte und die hinterlassenen Ruinen mit ihren Fackeln beleuchtete. Wien wurde von der Belagerung der Barbaren befreit, aber seine Ruhe war, so zu sagen, nicht gesichert. Es mußte ein mächtiges Genie, alle seine Kräfte der Civilisation versammeln, und selbe im Mittelpunkt der Barbarey versetzen, um das Herz derselben zu treffen. Dieses ist die Ansicht der figürlichen Darstellung der Geschichte, die sich heut zu Tage vor unsern Augen ergiebt, und von welcher die Einnahme von Moskau die Haupt-Hinsicht ist.

Man war der Meynung, daß der Feind seine alte Hauptstadt verschonen würde um so mehr, als der Generalissimus der russischen Armee einen Parlamentär in das französische Hauptquartier abgeschickt hat, durch welchen er die Stadt

Moskau der Großmuth des Siegers anempfohl; aber hier sieht man, wie groß als die Unordnung ist, die dort herrscht; — ein Gouverneur getraut sich eigenmächtig, mit ein paar Händevoll Räuber und Mordbrenner, in der Hoffnung, die Stadt zu verteidigen, unserer Macht sich entgegen zu stellen, wo sich die ganze vereinigte Armee nicht erhalten konnte —!

Noch nie hat ein böser Wahnsinn solche Grausamkeiten erfunden, wie hier ausgeübt worden sind! Der Name desjenigen Individuums, welcher sich dessen schuldig gemacht, muß zum Abscheu der Gegenwart dienen und für die Zukunft gebrandmarkt werden. Uebrigens, obwohl er die grausame Vorsicht getroffen hat, die Feuer-Beschergeschäften wegzuschaffen, hoffen wir doch, daß einige Theile der Stadt durch die Viertel-Abtheilung, wo eines vom andern sehr weit entfernt, und durch große leere Plätze abgetheilt ist, von der Feuersbrunst verschont bleiben werden.

Ein Brief, den wir hier vor unsern Augen liegen haben, zeigt uns an, daß eine außerordentlich große Anzahl von Reis entdeckt wurde, und daß alle Augenblicke Magazine von Brandwein, Mehl und andern Lebensmitteln entdeckt werden. Der Rückzug der russischen Armee ist in solcher Eile geschehen, daß sie sich nicht einmal die Zeit genommen haben, die im Arsenal vorhandenen Kanonen unbrauchbar zu machen.

Aber die größte Grausamkeit, welche Antiochia selbst erschüttern würde, daß der Tartar, der Moskau regierte, Feuer in jenem Theile der Stadt anzulegen ließ, wo die Spitäler waren, welche mit 30,000 Mann Blessirten und Kranken belegt — dem Tod bey der Schlacht vom 7ten auf eine schmerzliche Art entgangen — und hieher gekommen sind, um, durch die Schuld eines ihrer Eigenn, in Flammen ihren Geist auszubauchen. Kann man denn diesen den Namen eines Volks oder eines Menschen zuerkennen, die ihre eigenen Blessirten verbrennen und ihre Kranken im Rauche ersticken —! O Europa! Verabscheue diese Nation! — Sie hat den Fluch aller civilisirten Nationen für die Zukunft nach sich gezogen!

(Journal de l'Empire.)

Spanien.

Ende des Rapports der Central-Armee in Spanien, adressirt durch den Herrn Divisions-General Treillard an Sr. Cath. Maj. 10.

Um zwey Uhr Nachmittags wünschten Sr. Cath. Maj. sich auf eine bestimmte Art von der Anzahl des Feindes bey Huabrama zu versichern, und auch die Anzahl der Truppen zu wissen, welche die Avantgarde ausmachen, und schickte mich mit diesem Auftrag vorwärts, meine vorige Position einzunehmen, den Feind zurückzuschlagen und soviel Gefangene, als ich nur kann, zu machen. Gleich bey Erhalt dieses Auftrags, und ohne eine Brigade Infanterie mit 6 Kanonen zu erwarten, die auf dem Marsch begriffen war, meine Division zu verstärken, ließ ich mit meiner Division allein vorrücken, die vor Begierde brennte, sich mit den Engländern zu messen. Ich kam zu Majalahonda an und sah, daß hinter diesem Ort der Feind eine vortheilhafte Position genommen hat, welche mit 4 in Batterien gestandenen Kanonen vertheidigt wurde; ich befahl sogleich den Angriff. Der Herr Oberst Reizet, Commandant der ersten Brigade, machte mit dem 13ten Regiment, unterstützt von dem 13ten Dragoner-Regiment, den Angriff. Drey Kanonen wurden dem Feind bey dem ersten Angriff abgenommen; zahlreiche feindliche Eskadronen machten einen hartnäckigen Angriff, um uns diese wieder abzunehmen; dreyimal wurde die Brigade zurück gedrückt und dreyimal hatte selbe ihren Angriff erneuert; aber von der Ueberzahl war selbe nothgedrungen, sich zurück zu ziehen; hernach befahl ich den zwey ersten Eskadronen der zweyten Brigade, den Feind anzugreifen; sie schlugen und verfolgten ihn; aber als sie auf der Anhöhe von Las Rosas ankamen, trafen sie mehrere feindliche Eskadronen vereinigt, welche verurtheilten, daß sie sich sogleich zurück ziehen mußten, und wir

würden ohne Zweifel die Früchte unserer Bemühungen in diesem Tag verlohren haben, hätte ich sie nicht von der zweyten Linie, die aus dem 22sten und 19ten Dragoner-Regiment bestand, unterstützen lassen, so wie auch von dem Dragoner-Regiment Napoleon, welches die Reserve formirte; dieser Angriff wurde von dem General Schiasetti, dem Obersten Rozat, dem Obersten Maranessi und dem Capitaine Pitard, geleitet. Dieser Angriff wurde so zu rechter Zeit und mit einer solchen Hestigkeit unternommen, daß er einen vollkommen erwünschten Erfolg hervorbrachte; der Feind zog sich in der größten Unordnung zurück.

Außer den drey Kanonen, die dem Feind durch die erste Brigade genommen wurden, und die zweyte machte, daß sie ihr nicht wieder abgenommen wurden, sind eine große Anzahl Bagagen und über 200 Pferde in unsere Hände gefallen. 2 Oberstlieutenants mit 60 Blessirten wurden in unser Hauptquartier gebracht. Ein Staatsoffizier und über 150 Engländer und Portugiesen blieben auf dem Schlachtfeld; der feindliche Verlust kann wenigstens auf 7 bis 800 Mann berechnet werden. Ich kann gar nicht zweifeln, daß dieses Gefecht sehr viel zum Ansenthalt des Feindes und zu unserer Beruhigung beygetragen hat.

Dieses Kavallerie-Gefecht war das Schönste, was noch je vorgefallen ist. Alle Kavallerie-Regimenter von meiner Division, die Dragoner von Napoleon und die Lanzenträger wetteiferten in Muth.

Ich kann nicht genug die Tapferkeit und den bey diesem Gefechte bezeugten Muth des Herrn Obersten Reizet loben, welcher ganz allein mit der ersten Brigade, die er commandirt, bey dem Rückzug die Anstrengungen des Feindes aufgehalten hat. Dieser Offizier wurde bey dem Angriff des Abends mit drey Säbelwunden blessirt. Der Herr General Schiasetti, die Herrn Obersten Rozat, Bart und Maranessi haben sich bey diesem Gefechte auszeichnet. Auch habe ich die Offiziere von meinem Generalstaab zu beloben, die mir diesen Tag mit Eifer und Anhänglichkeit gehiebt haben. Ich habe die Ehre, das Verzeichniß jener Herrn Offiziere beizulegen, für welche ich um die Gnade Sr. Maj. des Kaisers bitte.

Ich bitte Ew. Erz. diese Bitte bey Sr. Cath. Maj. vortheilhaft einbekleiden zu wollen.

Ich habe die Ehre 10.

(Unterz.) Baron Treillard.

Illyrische Provinzen.

Macarsca den 3ten October 1812.

Den ersten dieses Monats bey Anbruch des Tages gieng ein Transport von 15 Schiffen, unter französischer Flagge in diesem Canal durch die Enge von St. Giorgio. Acht große Trabakuli welche einen Theil von diesem Transport ausmachten, gingen an der Küste von Sabioncello, und richteten sich mit ihrer Ladung gegen Klug.

Sieben andere bewaffnete Schiffe naheten sich an unsere Küsten; einige von der Provinzial-Wache bemerkten, daß sie mit der französischen Flagge betrogen wurden, auf einmal sah man gegen das Thal von Dobernick zwey Kanonierschiffe und eine Bartasse sich nähern, welche, als sie ohngefähr 30 Schritte an das Ufer kamen, einen Kanonenschuß ohne Kugel machten, und die Parlements-Flagge aufstaketen. Zu gleicher Zeit zeigten sich einige andere Kanonierböte und ein Schelek mit einer Bartasse nahe am Eingange des Thals.

Aber anstatt den Parlements anzunehmen, hat der brave Sindikus und Hauptmann von der Wache Fridrich, nachdem er das Zeichen zur Versammlung des Volks und unter die Gewärtretung gegeben hatte, sich in sein Haus retirirt und mit Beyhülfe seiner zwey Brüder und eines Kaufmanns von Markaska Namens Wisanin, welcher sich mit einem Diavosen in ein nahe gelegenes Haus postirte einen solchen Wider-

stand mit Gewehr und Trombonfeuer gegen dem Feind geleistet, so daß er sich nur mit seinen Fahrzeugen mehr der Küste näherte um desto mehr Mannschaft zu verlohren, den in der Folge war der Feind nothgedrungen mit Schande abzugehen, ohne daß er die Braziera des Bissiani mitnehmen konnte, welche von einem erhaltenen Kanonenschuß untergin. Unterdeß kam die Nationalgarde und das Volk heran, aber es war nichts mehr zu thun, als den Bewegungen des Feindes nachzusehen.

Die Engländer haben dieser Affaire bey 30 Mann verlohren. Von dem unsrigen wurde kein Mann pleßirt. Alles Uebel was uns der Feind zugefügt hat, bestand in den, daß er ein mit Wein beladene Braziera untergehen machte, und das Haus des braven Capitaine Friedrich mit 2 bis 300 Kanonenschüsse begrüßte.

Verschiedenheiten über die Kosacken.

Man ist sehr wenig über den Ursprung der Kosacken einig. Die einen behaupten, daß es ausgewanderte Pohlen sind, welche, nachdem sie sich der Herrschaft ihrer Herrn entziehen wollten, sich an den Ufern des Dons angesiedelt haben; die Andern lassen sie von den Russen abstammen; noch andere geben ihnen ihren Ursprung vom Berg Kaukasus. Diese letzte Meynung scheint die gegründetste zu seyn. Unterdeß würde es ein Irrthum seyn, zu behaupten, daß die dermaligen Kosacken alle gemeinschaftlich von diesem Stamm herkömen; denn diese erste Kolonie, welche eine kleine mitten zwischen mehreren Strichen unabhängige Republik gestiftet hatte, auf welcher die Schwere des Feudal-Systems oder der despotischen Gewalt lag, hat sich in kurzer Zeit durch die freiwillige oder gezwungene Auswanderung der Völker, welche selbe umgaben, ansehnlich vermehrt; damals war es, daß ein beträchtliches Korps Pohlen sich mit ihr vereinigte, daß Tartarn, Griechen, Türken und Armenier, durch den Reiz der Freyheit angelockt, haufenweise hinzu liefen, und in der Anzahl bald die ersten Einwohner übertrafen. Dieses ist's, dem man die Ursache derjenigen Meynungen der Schriftsteller beymessen muß, die sich in eiteln Muthmaßungen verloren haben.

Die Bedeutung des Wortes Kosack hat nicht zu wenigern Streitigkeiten Anlaß gegeben, als die Abstammung dieses Volks. Ein jeder suchte ihn von der Sprache der Nation herzuleiten, wovon er ihn herkommen ließ. Daher behauptet der Eine, daß solcher von dem Namen Tartar herrührt, welches soviel heißt, als bewaffneter Mann; der Andere von dem polnischen Wort Kosak, Geiß, ein Spitznamen, welchen man den Kosacken wegen ihrer Geschwindigkeit, oder ihres herumirrenden und herumschwärmenden Lebens gegeben hatte; ein Anderer wieder leitet ihn von der Gattung Säbel ab, deren sie sich bedienen; und ein Anderer wieder von einem Vorgebürge, Kossia genannt. Allein alle diese Anslegungen, welche auf zu schwachen Gründen ruhen, um angenommen zu werden, verschwinden vor jener, welche Paysonnel gegeben hat; er findet die Herleitung in dem Namen des Landes selbst, woher die ersten Kosacken gekommen sind, nämlich bey den Chasake, Namen der Bewohner der Chasakia, eine zirkasische Provinz.

Man theilet die Kosacken in Kosacken vom Don vom schwarzen Meer, von der Wolga, von Arenburg, und von Sibirien ein; aber man erwartet bey Untersuchungen, daß sie Glieder von der nemlichen Familien sind, deren physische Eigenschaften, Sitten, Charakter und politischen Beschaffenheiten die nemlichen sind.

Die Kosacken bilden eine Art von freyer und unabhängiger Republik unter sich: sie hängen sehr wenig von dem Kaiser

von Rußland, als bloß dadurch, daß sie ihm Truppen liefern. Sie sind in Staniza oder Mairies eingetheilt. Jede Staniza hat ihren Altaman oder Oberhaupt, welcher sie regirt. Diese Stelle wird durch die Wahl alle Jahr erneuert. Vormalis waren es die Kosacken selbst, die dieses Recht hatten, und wann der Kaiser Soldaten verlangte, so begab sich jeder Altaman unter die Fahnen des Czaars, an der Spitze der Krieger seines Canton; aber heutiges Tages, wo man die Kosacken, unter die regulären Truppen geordnet hat, werden sie durch Obersten angeführt, welche von russischen Hof ernannt werden, ebensowohl wie die Altamans, welche von ihrer Gewalt hierdurch viel verlohren haben. (Die Fortsetzung folgt)

Bad = Nachricht.

Der Inhaber des Laibacher Fluß-Bades hat die Ehre, das Publikum zu benachrichtigen, daß von Michaeli 1812 bis Georgi 1813 das Bad nur gegen vorläufige Meldung und Bestellung zum Gebrauch zubereitet werden könne.

Daher werden jene Badliebhaber, die während obbestimmter Zeit ein Bad zu nehmen wünschen, solches vorläufig auf Tag und Stunde zu bestellen ersucht.

Der Preis des Bades ist, wie in vorigen Jahreszeiten, so auch in dermaliger, nämlich für das warme Bad, mit Extra-Heizung des Badzimmers sammt der Wäsche zu 3 Frankl oder 1 Gulden.

Das Badgeld wird voraus bezahlt, weil Mancher nach dem bestellten Bad nicht gekommen ist, und daher das Wasser unnütz gewärmt war.

Auch kommt es zu bemerken, wenn Jemand ein scharfes Gebüth im Leib hätte, so wird dieses durch ein warmes Bad in einen Ausschlag bewirkt, zum größten Vortheil der Gesundheit; weil, wenn die Schärfe nicht ausgetrieben würde, es in eine gefährliche Krankheit übergehen könnte.

Laibach, den 25ten September 1812.

Jakob Eschurn.

Großes Einkehr-Wirthshaus zu verkaufen.

In einer der größten Provinzial-Städte nahe bey Wien, an der Commercial-Poststraße, ist ein schönes großes solid gebautes Einkehr-Wirthshaus, welches im besten Gang ist, täglich aus freyer Hand zu verkaufen. Dieses Haus ist auf die Art gebaut, daß es auch zum Gebrauch für eine Herrschaft sehr passend wäre. Nähere Auskunft ertheilt Herr Johann Mecher, Handelsmann in Laybach.

Handlungs = Verkauf ohnweit Wien.

Es ist eine Schnitt-Waaren-Handlung, in beliebiger Verbindung, mit dem Landes-Produkten-Geschäft, in welcher ein starker alla minuta Verschleiß betrieben wird, wenig Stunden von Wien an der Commercial-Poststraße und Gränz von Ungarn, in einer der größten Provinzialstädte, aus freyer Hand zu verkaufen; die Lage ist an dem besten Posto, da Verkaufs-Gewölbe sehr schön und das Magazin bequem eingerichtet. Nähere Auskunft ertheilt Herr Johann Mecher Handelsmann in Laybach.

Von Joseph Sassenberg, Pächter der Edel von Kleinmair'schen Buchdruckerey, am alten Markt No. 155, sind nebst mehreren andern Artikeln auch Tauf- Sterb- und Trauungs-Register für die Pfarren zu haben.